

Aus dem Staate.

* Albert Johnson aus Crete fiel beim Ballspielen so unglücklich, daß er ein Bein brach.

* In Lincoln wurde am Samstag in die Bilet-Office der Rock Island Bahn eingebrochen und \$20 gestohlen.

* In Colton wurden die Mitglieder der Familie des Hrn. Ned Pett durch das Essen von in Kannen eingemachter Gemüße vergiftet.

* Der bei David City wohnende Farmer S. E. Holkmann wurde von einem Füllen in's Gesicht geschlagen und erlitt einen Bruch des Unterkiefers.

* Bei dem am Samstag in Madison stattgehabten Schiefz-Turnier erhielt Hr. Ed Hyde den ersten Preis. Er hatte in 73 Schüssen 70 Treffer zu verzeichnen.

* Während die Familie der Frau H. McCullough in Lincoln den Circus besuchten, brachen Diebe in die Wohnung und nahmen verschiedene Artikel als Beute mit.

* Ette Jacobs, die 13 Jahre alte Tochter des Predigers A. Jacobs in Greenwood, wurde von einem Juge der B. & M. überfahren und beide Füße dicht oberhalb der Knöchel vom Körper getrennt.

* Der 14 Jahre alte Lucius Reddy aus Gibson wurde, als er zu Ende voriger Woche mit seinem Vater eine Spazierfahrt in der Nähe der Stadt unternahm, vom Blitz getroffen und auf der Stelle getödtet.

* Es wird aus Fairfield berichtet, daß die dort gelegene Syrup-Fabrik in diesem Herbst ein enormes Geschäft zu thun erwartet. Die 800 Acker Zuckerröhre stehen vortrefflich und versprechen einen reichen Ertrag.

* Während der Circus-Parade in Lincoln in voriger Woche, brachen Diebe in den Fleischladen von Matthias Wagner und stahlen eine kleine Summe baaren Geldes, sowie verschiedene mehr oder weniger wichtige Dokumente.

* Der Stall des in der Nähe von Humphrey wohnenden Hrn. Wile Weber wurde durch einen Blitzstrahl in Feuer gesetzt und brannte tot nieder. Zwei wertvolle Pferde wurden zu gleicher Zeit vom Blitz erschlagen.

* Der Bremser Ch Ryan, welcher so schrecklich in voriger Woche im Bahnhof der B. & M. Bahn zu Table Rock verletzt wurde, starb im Western Hotel in Tecumseh unter größtlichen Schmerzen. Beide Beine und der linke Arm des Unglücklichen waren zermalmt, der rechte Arm mehrmals gebrochen. Außerdem war der Verwundete innerlich verletzt. Die Leiche wurde nach Shenandoah, Ia., geschickt.

* Bei Wanchem verursacht der Schnaps eine aufheiternde, bei anderen eine veräußernde Wirkung. Zur letzten Klasse gehört unstreitig der Ausfcher D. L. Curtis in Lincoln, der, im Besitze eines Kirsen-Bausches am Samstag Abend, sich ein besonderes Geschäft daraus machte, alle in seinem Bereich kommenden weiblichen Wesen festzuhalten und zu schlagen. Er wurde prompt eingesperrt.

* Als Frank Breithaus zu Ende voriger Woche von seiner Farm nach Gibson ritt, schenkte sein Pferd und lief mit ihm in einen Stachelbrautzaun, wobei das rechte Bein des Reiters so zwischen Pferd und Draht eingeklemmt wurde, daß das Fleisch des Beines an mehreren Stellen gänzlich durchschnitten wurde. Die Wunden sind, wenn auch nicht lebensgefährlich, doch äußerst schmerzhaft.

* Zu Ende voriger Woche gelang es dem Edward Wilhelm, einem Injassen des Staats-Irrenhauses in Lincoln, aus der Anstalt zu entfliehen. Er geriet auf den Bahnhof und versteckte sich dort in einem Frachtwagen. Letzterer wurde kurz darauf verschlossen und der unfreiwillige Passagier mußte die Reise nach Valparaiso mitmachen. Hier wurde er entdeckt, aus seinem Gefängnis erlöst und nach Lincoln zurückgeführt.

* Charles Sheets aus Herman wurde vor einigen Tagen, als er beim Heuschobbern war, schwer verletzt. Der hintere Theil der Maschine, welcher das Heu nach oben zu tragen bestimmt ist, brach und fiel auf Sheets, wodurch er zu Boden geworfen und nahezu erdrückt wurde. Als man den Verletzten von der auf ihn ruhenden Last befreite, zeigte es sich, daß sein Schlüsselbein gebrochen und er außerdem mehrere schwere Kopfwunden erhalten hatte.

* Ein Seitenstück zu dem vor einigen Wochen gemeldeten Debany-Mord in Blatte County, bildet die in No. 1110 Jones Straße, Lincoln, am Montag Morgen sich abspielende äußerst brutale Scene. Der dort wohnende Chas. Terbutz kam Morgens betrunken nach Hause, riß seine Frau aus dem Bette, schlug sie in graumäßigster Weise und bearbeitete sodann das Gesicht und die Brust der zu Boden Gefallenen mit seinen Stiefelabsätzen auf gräßliche Art. Der Wütherrich ist seitdem verschwunden; an dem Aufkommen der armen Frau wird gezweifelt.

* Die Leute in Lodge Pole sind jedenfalls für summarisches Strafverfahren eingenommen. Ein reisender Agent,

Cash Williams aus Wallace, hatte ein junges hübsches Mädchen auf unerantwortliche, eines Mannes unwürdige Weise behandelt und die guten Bürger von Lodge Pole holten ihn in der Nacht vom Montag auf Dienstag aus seinem Bette im Hotel, begossen ihn vom Kopf zu den Füßen mit Theer und rollten ihn dann in ausgedroschenem Weizen. Williams, der einen äußerst liebenswürdigen Anblick darbot, wurde sodann auf sein Buggy gesetzt und ihm die Weisung erteilt, sofort das Weichbild der Stadt zu verlassen und nicht wieder dahin zurückzukehren.

Correspondenz.

Rosemont, Neb., 27. Aug. 1893. Vielleicht daß der „Anzeiger und Herald“ noch ein Mal etliche Zeilen von hier in seinem geschätzten Blatte aufnimmt.

Das letzte Mal vergaß ich zu erwähnen, daß hier mehrere unverheiratete selbstständige Geschäftsleute gewunden sind, ihren Mittagstisch selber zu besorgen; ein Kosthaus hier selbst also noch fehlt. Möchte nun durch diese Bekanntmachung erreichen, daß wir in Rosemont auch noch mit einem Kosthause ausgeholfen würden. Doktoren haben wir schon zwei an der Zahl.

Ed. Punkte, unser ehemaliger deutsche Kaufmann, welcher Haus, Laden und Baaren für 1/2 Sect. Land verhandelte, hat sich hier wieder ein schönes Haus bauen lassen. Da ein Kaufmann, um gute Geschäfte zu machen, stets sehr rüchrig sein muß, will er nun in etwas gemüthlicher Weise mit Hrn. S. Schirley in Compagnie, „Real Estate“, Versicherung und Land-Geschäfte machen. Eine Anzahl Gold-Dollars hat er zu dem noch gerade zur rechten Zeit gerettet. Sie haben in der Umgegend schon viel Land zum Verkauf an Hand und kann ich demjenigen, der hier Land kaufen will, obiges Geschäft sehr empfehlen.

Wir hatten die letzten 3 Wochen öfters gute Schauer; das Korn wird hierdurch noch auf recht vielen Farmen, nach Aussage der Farmer, 43 Bushel pro Acker bringen.

J. S. W.

Aufregung im Circus.

Der Circus gestern Abend wurde von 1500 Personen besucht. „Wild Horse Jack“ war das Wunder des Abends durch seine unvergleichliche Reitskunst. Die Akrobaten, Gebr. O'Brien, wurden stark applaudirt und alle Nummern des Programms erfreuten sich guter Aufnahme. Die junge Dame, welche nervenstark genug ist, es ihrem Manne zu erlauben, sie mit Messern, Schwertern und Kriegskugeln zu umringen, entging mit knapper Noth dem Verbrechen. Die Spitzen auf ihrem Rücken gerieten in Feuer und sie würde schwere Brandwunden davongetragen haben, wenn nicht einer der Zuschauer auf sie zugeeilt wäre und seinen Rock um ihre Schultern geworfen hätte. Diese Scene verursachte bedeutende Aufregung.

Der Circus ist gut geleitet und hält, was er verspricht. Alle dabei Angestellten benehmen sich ordentlich und ehrenhaft, und kein Versuch irgend welcher Art, das Publikum zu betrügen wird gemacht. — Bath, Times.

Der Circus von Leon M. Washburn wird am Samstag, den 9. September, in Grand Island sein.

Wichtig für Farmer und Heuhändler.

Daß die Heuernte in ganz Europa sehr dürftig ausgefallen, ist allgemein bekannt, ebenso, daß in Folge davon dort ein guter Markt für amerikanisches Heu ist, welches in diesem Jahre glücklicherweise ganz besonders gut und reichlich gewachsen ist. Nur muß man nicht glauben, daß Europa uns alles oder geringwerthiges Heu abnehmen wird. Wie unser Correspondent, Herr Paul Wolf, berichtet, hat der Versuch dazu bereits eine Abneigung gegen amerikanisches Heu geschaffen, die wieder überwinden werden muß, und nur dadurch überwunden werden kann, daß man die beste Waare hinüberführt.

Folgende Punkte, welche Herr G. McDonald von der Nickel Plate Bahn veröffentlicht, mögen den Farmern und Heuhändlern zur Richtschnur dienen:

England verlangt vorzugsweise Timothy- und Kleeheu gemischt und nimmt zu weilen auch Prairie-Heu No. 1. und 2; Deutschland will Timothy- und Timothy- und Kleeheu gemischt; Frankreich ausschließlich Timothy-Heu No. 1 und 2. Export-Heu muß vollkommen ausgerechelt sein und sollig trocken sein, ehe es in Ballen gepreßt wird, da die geringste Feuchtigkeit es muffig macht; es muß auch von allererster Güte, hell, rein und gesund sein, und Ballen sollten so schwer als möglich gemacht, d. h. so stark als möglich zusammengedrückt werden. Jeder Ballen Heu für Export muß drei Bänder haben; die Dampfergesellschaften weigern sich, Ballen mit nur zwei Bändern anzunehmen, da das Umladen von der Bahn auf die Ewer und auf die Schiffe eine größere Festigkeit nöthig macht, und der Verlust vom Plagen der Ballen mit nur zwei Bändern größer ist als die Unkosten des dritten.

Wenn sich unsere Farmer und Heuhändler nach diesen Forderungen richten, und namentlich darauf achten, daß nur das allerbeste Heu hinübergeschickt wird, können sie sich drüber auch für Heu einen dauernden Markt schaffen. Wenn nicht, dann nicht! („N. L. St. Sig.“)

Ueber das Leben der Sechunde

bringt die französische Zeitschrift „La Vie Contemporaine“ einen Artikel, der eine Anzahl ganz neuer Beobachtungen über das Leben dieser eigenartigen Thiere enthält. Herr Duhalet, ein französischer Gelehrter, hat die Thiere hauptsächlich im Behring's Meer beobachtet und entwirft von ihrem Familienleben die folgende Schilderung. In der Zeit vom 1. bis 12. Juni sammelten sich die alten Männchen schaarenweise auf den Bribilof-Inseln und lassen sich am Strande nieder, um die Ankunft der Weibchen abzuwarten. Die kräftigeren unter ihnen nehmen die besten Plätze ein und zwingen die minder starken, sich im Hintergrunde zu halten. Jeder einzelne Sechunde harret geduldig auf seinem Platze und vertheidigt ihn mit der größten Energie. Vom 12. Juni ab erscheinen die Weibchen, zuerst in kleineren Trupps, später in dichten Schaaren, begleitet von ihren Jungen aus dem vorhergehenden Jahre. Alsbald nach ihrer Ankunft werden sie von den Männchen in Empfang genommen und in ihre Schlupfwinkel getrieben, wobei es vorkommt, daß besonders kräftige Thiere bis zu 15 Weibchen für sich in Anspruch nehmen. Wie bei den Hirschen in der Brunstzeit, so finden auch hier oft heisse Kämpfe statt. Ehe sie handgemein werden, scheinen die Kämpfer sich gegenseitig herauszufordern, sie stürzen auf einander los, werfen die Köpfe zurück, machen hüpfende Bewegungen, schreien, brüllen, schmanden und sperren den Rachen auf, um ihre furchtbaren Dauer zu zeigen. Alsbald beifien sie wüthend einander los und zerreißen die Pelze und die Schwimmlüfte, wobei nicht selten auch ein Beizeh Fleisch mit verloren geht.

Kühlt sich einer der Kämpfenden besiegt, so schleppt er sich hinkend, nicht selten auch gebelnd, davon. Sein siegreicher Gegner aber baut ihm goldene Brücken, er ist eine vornehme Natur, und nie wird es ihm einfallen, an dem wehrlosen Feinde sein Wüthchen zu fühlen. Die Weibchen bringen bald nach ihrer Ankunft ein einziges Junges zur Welt, und von diesem Tage an lassen ihnen ihre Herren und Meister größere Freiheit. Sie gehen häufig in's Wasser, und wenn sie zurückkehren, wissen sie ihre Jungen unter tausend anderen, welche sie gleichzeitig und scheinbar in denselben Tönen anschreien, ganz genau zu unterscheiden. Die Männchen dagegen bleiben bis Ende Juli, also nahezu drei Monate, beständig am Lande. Während dieser Zeit nehmen sie keinerlei Nahrung zu sich, sondern zehren lediglich von ihrem Fette, so daß sie gegen das Ende der Saison vollständig erschöpft und abgemagert sind. Gegen Ende Juli beginnen die Kolonien sich zu entvölkern, man sieht nur noch einzelne Weibchen mit ihrer Nachkommenschaft, die sich im Schwimmen übt, bis sie gegen Ende des Herbstes in der Lage ist, den Männchen auf ihren Wanderungen zu folgen.

Geschmolzene Kieselfeine. In unserer Zeit, wo sich sogar die Luft unter den Händen der Physiker in eine Flüssigkeit verwandelt hat, wird die Kunde kaum ein besonderes Aufsehen erregen, daß es nunmehr gelüftet ist, Kieselfeine zum Schmelzen und Verarbeiten zu bringen. Die „Lag. Rundschau“ berichtet hierüber: Der französische Akademiker Henri Moissan, der berühmte Diamantmacher, brachte Bruchstücke von Bergkristall (Kieselfeine) in einen Kohlenofen und setzte diesen der Wirkung seines neu erfindenen elektrischen Ovens (Strom von 350 Ampere und 70 Volt) aus. In einigen Augenblicken war der Bergkristall geschmolzen und nach 7 bis 8 Minuten begann er zu kochen. Dabei entwickelte sich ein bläulicher Dampf, Kieselfeinstäubchen. Als dieser in einem Kristallgefäß aufgefangen wurde, verdichtete er sich darin und es setzte sich an den Wänden eine weisse, leicht bläulich gefärbte, wenig durchscheinende Masse ab, die aus kleinen, opalartig schillernden Kügelchen von Kieselsäure bestand. Als Moissan den Beleg unterjuchte, der sich in den Glasgloden der Bogenlichtlampen zu bilden pflegt, fand er dieselben kleinen Kieselfeinstäubchen. Hieraus ist zu schließen, daß die Opaleszenz der Glasgloden von Bogenlichtlampen, die einige Zeit im Gebrauch gewesen sind, durch die Verflüchtigung der in der elektrischen Kohle enthaltenen Kieselsäure hervorgerufen wird.

Es ist ganz interessant zu erfahren, welchen Verfallsstufen die im Jahre 1890 in den Ver. Staaten erdichteten Mörder und Todtschläger angehörten. Hundertundzwei waren „professionelle Leute“: Schauspieler, Sänger, Akrobaten, Advokaten, Prediger u. s. w.; 38 besaßen höhere Beamtenstellen, 693 waren Farmer, 29 Holzschläger, 212 Grubenarbeiter, 19 Fischer, 173 Geschäftstreibende, Clerks u. s. w.; 380 Eisenbahnbedienstete, 1088 Handwerker, 690 Dienstboten, Kellner u. s. w.; 2252 gewerbliche Arbeiter und 21 einfache Tagelöhne. Zur Zeit des Begehens ihres Verbrechens waren 6659 beschäftigt und 1225 beschäftigungslos, während von 467 weder das Eine noch das Andere ermittelt werden konnte.

Ein Veteran von St. Helena. Nach dem „Daily Graphic“ lebt in Washington ein alter Soldat, der Napoleon I. auf St. Helena bemacht hat. Der Mann heißt James Smith und steht jetzt in seinem 102. Jahre. Am 17. März 1817 schiffte sich sein Regiment von Campore (Venezien) nach St. Helena ein, wo es nach einer Reise von 98 Tagen landete. Hier genoss Smith den Anblick des gefangenen Löwen. Der Veteran ist geistig noch regsam.

Ein guter Hirte.

Der Vater des unglücklichen, bei einem Fluchtversuche 1890 auf Hohenurach umgekommenen Dichters Mikodemus Frischlin, Jakob Frischlin, selbst Gelegenheits- und Epigrammdichter, war zuerst Pfarrer in Mehrstetten bei Münningen auf der rauhen Alb, wo es ihm aber nicht lange gefiel, weil es hier, wie er sich launig ausdrückte, nur dritthalb Elemente gab. Luft und Wind im Ueberflus, Holz zum Feuer genug, um mitten im Sommer die nur mittelwärmige Wärme zu vermehren, aber kein Wasser, und statt der Erde nur Steine! — Von Mehrstetten kam er nach Ergingen, einem altwürttembergischen Dorflein auf der Wälder Alb, wo es aber auch nicht viel besser war und wo er nicht nur geistlicher Hirte, sondern wüthlicher Schafhirte sein mußte. Die Bauern hatten nämlich hier unter sich eingeführt, daß jeder Einwohner die Schafe eine gewisse Zeit hüten sollte, wovon sie auch den Pfarrer nicht ausnahmen, da es damals noch etwas Gewöhnliches war, einen Dorfpfarrer mit Ochsen und Kühen auf den Acker fahren und Feldarbeiten verrichten zu sehen. Den Pfarrer Frischlin traf nun die Noth auf den Feiertag Johannes des Täufers; der Schultheiß wollte ihn aber trotz des Kirchendienstes von dem Hutdienste nicht entbinden und bestand unerbittlich auf letzterem. Der Pastor trieb nun flugs die Schafe in aller Frühe auf des Schulzen Acker; und da sie sich hier bald satt, freilich auch den Acker radikal abgefressen hatten, trieb er sie wohlverrichteter Dinge bei Zeiten wieder heim, und konnte so seinen Gottesdienst noch abhalten. Von da an hatte er Ruhe vor dem Schulzen und wurde von diesem nicht mehr zum Hüten geschickt.

Die Unmöglichkeit. Ein Maler und ein Dichter erhelten einst im Mittelalter von einem reichen Augeburger Patrizier den Auftrag, die Unmöglichkeit in Bild, resp. Wort darzustellen und wer es besser getroffen haben sollte, dem wurde nebst dem „Arbeitslohn“ auch noch ein besonderer Preis in Aussicht gestellt. Schon nach Ablauf weniger Tage waren die betreffenden Werke fertig. Der Maler brachte ein großes Bild. Es stellte das weite Meer vor. Wästen in demselben befand sich ein hoher nach allen Seiten steil abfallender, unzugänglich scheinender Felsen und auf dessen Höhe stand händeringend ein Mann. Er konnte offenbar nicht herunter und die beiden Schiffer, die am Fuße des Felsens in einem Nachen hielten, waren außer Stande, ihm zu helfen. Das war nach Ansicht des Malers die lebhafteste Unmöglichkeit. Allein der Preisrichter war anderer Meinung. „Wenn der Mann da hinauf gekommen ist, muß er auch herunter können“, sagte er und verlieh den Preis dem Dichter. Und dies mit Recht, denn dieser hatte die Unmöglichkeit folgendermaßen veranschaulicht:

„Wer haben will ein Kaben weiß, Und darauf legen seinen Fiech, Und Schnee an der Sonne dörren, Und Wind in eyn Kasten sperren Und Längel will tragen seyl, Und Wasser binden an eyn Seyl, Und eynen Kahlen will beschey'n, Der arbeit' unnüt' Dinge gern.“

Was eine Harke ist. Sehr hübsch ist die Anekdote über die Entstehung des Sprichwortes: „Was eine Harke ist.“ In den zwanziger Jahren, als es noch keine Eisenbahn gab, besuchte ein junges Landmädchen aus Ostpreußen die Hauptstadt Berlin, wo es ihr sehr gut gefiel. Heimgekehrt, trug sie ihr hauptsächlichstisches Wissen und Begehnen zur Schau und sah auf alles Ländliche mit Verachtung herab. Als eines Tages bei Tisch von landwirtschaftlichen Gegenständen und namentlich von einer Harke die Rede war, fragte die junge Dame: „Harke, was ist das?“ Alles lächelte, aber Niemand gab ihr Bescheid. Am nächsten Tage besuchte die Dame die Feldarbeiter und trat dabei auf einen von ihr nicht beachteten Gegenstand so unglücklich — nämlich auf die Zinken einer Harke — daß der Stiel sich hoch in die Luft richtete und die Dame gerade vor den Kopf stieß. Letztere vergaß im Schmerz plötzlich ihre „hochdeutsche“ Bildung und schrie: „Du verdammte Harke!“ Ihr Bruder, der daneben stand, lachte laut auf und rief: „Nun, liebe Schwester, weißt Du ja mit einem Male, was eine Harke ist.“

Ein Menschenkenner. Auf Mirabeau's Besuch um ein Darlehen von 12,000 Francs antwortete Beaumarchais: „Da ich am Vorfalttag Ihres Schuldscheines mich ohnedies mit Ihnen überwerfen würde, so ist mir lieber, daß es heute schon geschieht; ich spare dabei 12,000 Francs.“

Fein. „Wie geht es zu, Minna, daß ich gestern Abend einen Mann bei Dir in der Küche sah.“ — „Das weiß ich auch nicht, Madame, Sie müßten denn durch's Schlüsselloch gesehen haben!“

Ein- und Ausfälle.

Derselbe Sturm, der hier eine Eiche bricht, weht dort tausend Samenkörner der Erde zu, in der sie keimen können.

Der Poet wird zwar geboren, Offizier aber wird er erst im Kriege, wenn sein Blut geflossen ist.

Wenn die geistige Nahrung so werte, wie die körperliche, dann gäbe es auf einen Glanzen hundert Magentante.

Warum macht die Trommel so viel Lärm? fragte der Knabe. — „Weil sie leer ist.“ antwortete der Vater.

Geunzuge haben es die Wölfe nicht mehr nöthig, im Schafstalle herumzugehen. Dagegen sieht man wohl brave Schaf den Wölfen an, um nicht gefressen zu werden.

MARTIN'S Ein-Preis-Baarhaus Fertig für's Herbstgeschäft!

Die folgenden sind einige Glühfugeln aus dem Hauptquartier:

- Zu \$1.50 per Yd. Paraden Stripes, eines der besten No. vitäten in Kleiderzeugen.
Zu 60c. per Yd. Kapazime in den neuesten Schattierungen von Braun und Roth.
Zu \$1 per Yd. Einige sehr feine Epingalines, dies ist eines der reichsten in dieser Saison geeigneten Stoffe.
Zu 50c. per Yd. 40-fältige Selbstmischungen, herrliche Zusammenstellungen.
Zu 10c. per Yd. 6/4 Mohair in allen Stapel-Schattierungen.
Futterstoffe. Wir haben dem Publikum in diesem Artikel während der letzten 4 Saisons die billigsten Preise berechnet; in diesem Herbst werden unsere Preise noch niedriger sein.
Velet zweimal und spart Euer Eisenbahnfahrtgeld.
Falls Ihr noch nicht bereit zum kaufen seid, kommt und besicht unsere Waaren.

Zu 25c. das Paar. Gute Auswahl von „Hermesdorf“ oder „Toshy“ doppeltsohigen, echt schwarzen Strümpfen.

P. MARTIN & CO., populäres Schnittwaarenhaus. Stets die billigsten! 3. und Locust Str., Grand Island, Neb.

Die obere Gesichtshälfte schwarz anzufärben, ist eine in gewissen Theilen Ostindiens für Frauen bestehende Sitte, wenn sie ihren Gatten durch den Tod verlieren. Diese Halbbarbe, welche das einzige Zeichen der Trauer für die Schöne bildet, trägt dieselbe ein halbes Jahr.
Alligator schwänze gelten als Delikatessen bei südlichen Völkern. Doch werden nicht alle Schwänze dieser Thiere verwendet. Vielmehr müssen dieselben eine bestimmte Größe und auch sonstige gewisse Eigenschaften besitzen. Die Schwänze werden getrocknet und sollen dem Fleische der Schildkröte ähnlich schmecken.
Der Mann, wie er sein soll. Die Frauen und Jungfrauen Bremens wollten zu Anfang dieses Jahrhunderts den Männern Vorträge vorschreiben und haben deshalb im „Bremischen Unterhaltungsblatt“ einen Artikel erscheinen lassen, der folgendermaßen lautet:
„Gesuch. Die Unterzeichneten sehen mit großem Bedauern und inniger Betrübnis, daß die Herren sich gegenwärtig darin gefallen, durch die abscheulichen Hochbärte sich das Gesicht zu verunstalten, und zwar in dem Abglauben, mit diesem lächerlichen Aussehen Eindruck auf uns zu machen. Wir ersuchen Sie hiermit, nicht länger in diesem Wahne zu verharren, und sobald als möglich dieses Ziegengelesche dem Feuer zu übergeben, oder mit dem bekannten Verse:
Nimm sie hin, die dunkle Rode, Ewig, ewig lieb ich dich, Wenn sie schlägt die dumpe Glode, Du bist noch ' Bergheimeinicht!

F. W. PRIBNOW, Kontraktor und Baumeister. Asphalt- u. präparirte Dachdeckung. Handgemachte Serron-Thüren und Fensterläden, dauerhafter als irgend andere. Alle in's Baujahr schlagenden Arbeiten fachkundig ausgeführt und garantiert. Reparaturen und Job-Arbeiten Spezialität. Kostenschätzungen kostenfrei gemacht! 1003 N. Pine Str., Grand Island.

In Grand Island Am Samstag, d. 9. Sept. Nachmittags und Abends: Leon W. Washburn's große europäische Eisenbahn-Schaustellungen



3 Ringe, Egl. Englische Renagerie, Vogelhaus, Museum und Aquarium, der milde Westen und Römische Hippodrom. Glänzende Straßenparade täglich um 10 Uhr Vormittags, offene Käfige der wilden Thiere, 85000 Dampf-Orgel, der „Monster-Kriegs-Gepan“ Jupiter, der „Baby-Glephant“ Gupos, 3 Fuß hoch. Thüröffnung um 1 und 7 Uhr. Beginn der Vorstellung eine Stunde später.

Großer Ball im Sand Krog, Am Sonntag, den 10. Sept. gegeben von der Kapelle des Deutschen Kriegervereins. Alle Kameraden und alle Deutschen sind hiermit freundlichst eingeladen. Die Kapelle.